

zuvor ebendasselbst gegebenen „Berichtigungen in Sachen des Fünzigeraususses“ mehrfacher Unwahrheiten bezichtigt. Hr. Blum läugnet in diesem Artikel den Thatbestand seines Streites mit Rathy und Heckscher im Fünzigeraususs wegen des von ihm verlesenen Briefes aus Freiburg. Leider ist der stenographische Bericht über diese Verhandlung nicht gedruckt worden, auch in Abschrift bis jetzt trotz meiner wiederholten Mahnungen nicht zu erlangen gewesen. Dagegen kann ich nöthigenfalls Zeugen auführen, welche bestätigen, daß sich Alles so verhalte, wie ich es mitgetheilt habe.

Meine Aeußerungen über das von Blum wegen des nassauischen Militärs Gesagte hat Letzterer in jenem Artikel entstellt. Nicht darum habe ich ihm opponirt, weil er die nassauischen Soldaten angegriffen (welche diesen Angriff durch ihr Betragen auf dem Schiffe wohl verdient haben mögen), sondern weil er bei dieser Gelegenheit die nassauische Regierung auf eine meines Erachtens völlig ungerechtfertigte Weise der Pflichtverletzung bezichtigte. So und nicht anders ist auch der Vorgang in der „Berichtigung“ dargestellt.

Wenn endlich in der „Berichtigung“ eine Correspondenz der Vaterl.-Bl. aus Frankfurt deshalb getadelt ist, weil sie der Mehrheit des Ausschusses schuldgebe, dieselbe habe Mitglieder der freisinnigen Minderheit durch Commissionen entfernt, um wichtige Verhandlungen in ihrer Abwesenheit vorzunehmen, und wenn Hr. Blum läugnet, daß dies in der erwähnten Correspondenz gesagt sei, so gebe ich der eignen Prüfung der Leser jener Correspondenz anheim, ob nicht eine solche Andeutung unverkennbar darin liege.

Hr. Blum findet es unrecht, daß ich ihn überhaupt in einem Leipziger Blatte angegriffen, weil er nicht an Ort und Stelle gewesen, der Angriff also hinter seinem Rücken erfolgt sei; daß ich Letzteres beabsichtigt hätte, wird wohl Hr. Blum selbst nicht im Ernste glauben, denn er weiß so gut wie ich, daß seine zahlreichen Freunde und Parteigenossen in Leipzig ihm sofort alles melden, was zu wissen ihm nöthig ist. Uebrigens habe ich jene „Berichtigungen“ im Leipz. Tageblatte erst dann veröffentlicht, als in eben diesem Blatte unrichtige Mittheilungen erschienen, welche Vorgänge im Fünzigeraususs zu Gunsten Blums entstellten und beschönigten. Vorher hatte ich eine solche Veröffentlichung — obgleich ich von mehreren Seiten im Interesse einer Aufklärung der öffentlichen Meinung über Hrn. Blum dazu aufgefordert ward — entschieden verweigert, weil ich in meiner Stellung als Gegencandidat Blums es nicht für geeignet hielt, solchergestalt gegen ihn aufzutreten. Dieser Grund war, als ich später die „Berichtigungen“ zu geben mich veranlaßt fand, durch meine inzwischen erfolgte Wahl in Zwickau weggefallen.

So viel über diese Angelegenheit!

Ein zweiter Angriff Hrn. Blums gegen mich (in Nr. 60 der Vaterl.-Bl.) betrifft mein Referat über die Mainzer Angelegenheit in Nr. 61 des Dresdner Journals. Daß Herr Blum in der öffentlichen Verhandlung über diese Angelegenheit auf die Privateingaben Mainzer Einwohner specieller einging als die Commission dies zu thun für angemessen gefunden, darüber ist ihm in jenem Referate nirgends ein Vorwurf gemacht — obgleich es, beiläufig gesagt, seinerseits eine „absichtlich gegen besseres Wissen verbreitete Unwahrheit“ ist, wenn er in der angeführten Nr. der Vaterl.-Bl. sagt: „die Commission habe von den Eingaben nicht einmal Kenntniß genommen, sie nicht gelesen, sich den Inhalt nicht vorlegen lassen, sondern sie in Bausch und Bogen beseitigt, nur die amtlichen Mittheilungen benutzte;“ der Sachverhalt war vielmehr folgender: Herr Blum wollte, als besondern Anhang zu dem Commissionsbericht, eine detaillierte Aufführung der Mittheilungen geben, welche der Deputation in Mainz von Seiten dortiger Einwohner über einzelne Ausschreitungen und Brutalitäten der Soldaten gemacht worden waren. Es ward ihm eingehalten, daß man, um gerecht zu sein, dann auch die einzelnen Soldaten hören und von ihnen Mittheilungen über Beleidigungen und Verletzungen, die gegen sie von Seiten der Einwohner vorgekommen, entgegennehmen müsse; da dies nun nicht wohl thunlich sei, da auch vielen dieser Privateingaben jede nähere Beglaubigung — zum Theil selbst hinsichtlich der Persönlichkeit der Eingabenden — abgehe, so scheine es nicht angemessen, dieselben so einseitig zu benutzen. Dagegen kam man unter Zustimmung des Hrn. Blum selbst dahin überein, daß der Berichterstatter aus diesen Mittheilungen Einzelnes als Beleg oder Beispiel zu den in seinem Berichte gegebenen Darstellungen von Gewaltthätigkeiten der Soldaten hinzufügen sollte. Dies ist auch geschehen, und es ist daher unwahr, wenn Herr

Blum sagt: die Commission habe diese Eingaben in Bausch und Bogen beseitigt. Daß Hr. Blum sich vorbehalten, noch weiteren Gebrauch von jenen Einzelheiten in der öffentlichen Sitzung zu machen, ist wahr, aber auch, wie schon bemerkt, in meinem Referate nirgends widersprochen. Eben so wahr aber ist, was ich dort gesagt habe, daß Hr. Blum, der in der Commission sich den Ansichten und der Darstellung Hergenhahns angeschlossen, also anerkannt hatte, daß die Schuld auf beiden Seiten sei, in der öffentlichen Versammlung nur die Schuld der einen Seite hervorhob, die der andern dagegen zu beschönigen und als verhältnißmäßig unbedeutend darzustellen suchte. Daraus habe ich ihm einen Vorwurf gemacht, und mache ihn noch.

In derselben Nr. der Vaterl.-Bl. werde ich als Einer von denen aufgezählt, welche „die Linke als Anarchisten, Wähler und Feinde alles Gesetzes und aller Ordnung ausgerufen zwar,“ ehe noch die Versammlung eröffnet war, und die Linke nur ein Lebenszeichen von sich gegeben hatte.“

Das bezieht sich wahrscheinlich auf einige der Eröffnung der Nationalversammlung vorausgegangene Privatbesprechungen, in denen ich allerdings laut und offen erklärt habe, man müsse, einer Partei gegenüber, welche mehr auf Trübung und Verwirrung der Verhältnisse als auf einen wirklichen organischen Wiederaufbau ausgehe, sich entschieden in Opposition zu diesen negativen Tendenzen setzen. Ich durfte dies sagen, auch schon bevor „die Linke ein Lebenszeichen von sich gegeben hatte,“ denn ich kannte jene Tendenzen hinlänglich vom Vorparlament und vom Ausschuss her; ich kannte Hrn. Blum und seine politischen Freunde, und ich wußte, welche „Lebenszeichen“ dieselben von sich geben würden — und ich habe mich darin nicht getäuscht.

Ich komme jetzt endlich zu dem neuesten Beispiel radikaler Polemik gegen mich, welches mir zur Beachtung und Widerlegung zugestellt worden ist. Diesmal ist es Herr Schaffrath, gegen dessen Unfehlbarkeit mich vergangen zu haben, mir zum Vorwurf gemacht wird. Ob der Frankfurter Correspondent des Dresdner Journals vom 12. Juni (welcher ich nicht bin) einzelne Ausdrücke des Herrn Schaffrath falsch aufgefaßt und wiedergegeben habe, z. B.: „Herr Blum sei der größte Volksmann Deutschlands, seine Worte gelten mehr als alle Actenstücke und Beweise“ — dafür kann ich nicht einstehen, das passiert wohl auch jedem Correspondenten zuweilen. Daß aber jene Rede des Herrn Schaffrath, die in der Nationalversammlung und außerhalb derselben eine ganz eigenthümliche Berühmtheit erlangt hat, keine „Lobrede“ auf seinen „Freund Blum“ gewesen sei, kann nur insofern mit Recht behauptet werden, als dadurch allerdings Herr Schaffrath seinen Freund Blum die volle bittere Wahrheit des Sprichworts hat empfinden lassen: Gott bewahre mich vor meinen Freunden!

In meinem früheren Berichte des Dresdner Journals war gesagt: Herr Schaffrath habe in der Kaveauschen Sache „die Volkssouveränität auf die Spitze getrieben“ für dieses Verbrechen, welches die Vaterl.-Bl. natürlich mit großer Entrüstung proklamiren, muß ich selbst haften und ich will es thun. Ich weiß nicht, ob meine Worte ganz die gewesen sind, wie sie dort angeführt werden; ich habe die betreffende Nummer des Dresdner Journals nicht vor mir — jedenfalls weiß ich, daß der Sinn derselben der nicht war, den man ihnen hier durch Herausreißen aus dem Zusammenhange unterzulegen sucht. Ich habe nur gemeint und gesagt, daß das ewige Herumreiten auf einem Principe, wo solches gar nicht nöthig war, unzweckmäßig und der Sache mehr schädlich als förderlich gewesen sei. In wiefern ich jenem Principe selbst, zu dem ich nicht bloß beim Vorparlament, sondern auch später allezeit mich bekannt habe und noch bekenne, durch meine Thaten untreu geworden, möge man aus meiner Parteilichkeit in der Nationalversammlung beurtheilen, über welche ich mich ausführlich und offen in dem ersten Bericht an meine Wähler im Dresdner Journal ausgesprochen habe. Daher hierüber an diesem Ort kein Wort mehr!

Zum Schluß noch ein Curiosum! Die Sächs. Vaterl.-Bl., in denen die Angriffe auf mich eine stehende Rubrik bilden, fallen in einer ihrer neuesten Nummern mit ihrem ganzen Grimme über mich her, weil ich gewagt, im Dresdner Journal von einer „Zurechtweisung“ des Abg. Tschirner wegen einer Aeußerung desselben in der Kammer zu sprechen. Sie haben hier einen trefflichen Stoff gefunden, um mich von einer neuen Seite zu verarbeiten, um mich als Polizeigenie, als schulmeisterlich dünkeltast u. s. w. zu denunciren, weil ich die Frechheit gehabt zu verlangen, einer ihrer Schülinge hätte „zurechtgewiesen“ werden sollen.